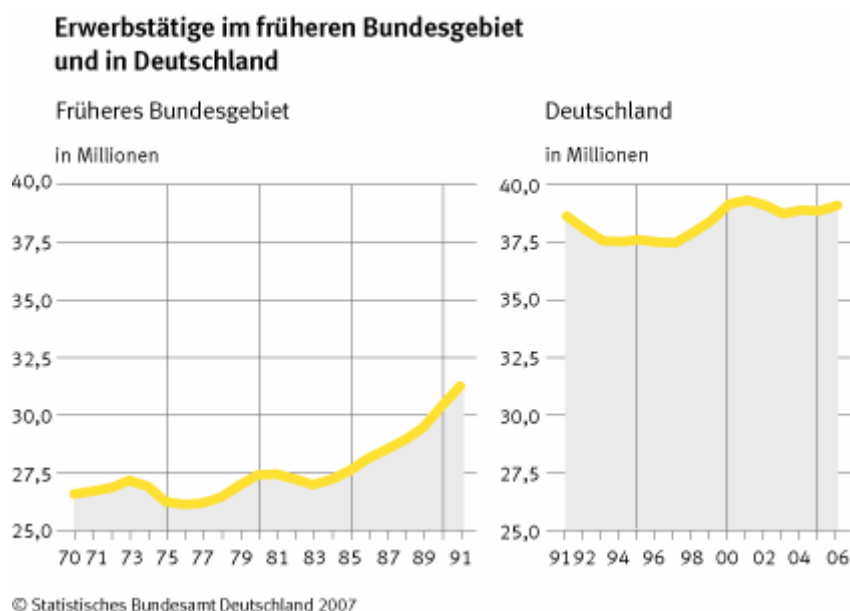


Erwerbstätigkeit: Steigende Erwerbstätigenzahl nicht nur auf Wirtschaftswachstum zurückführbar

Im Oktober 2007 waren nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes 40,36 Millionen Personen in Deutschland erwerbstätig, was den Höchstwert der letzten Aufschwungphase vom November 2000 um 587 000 Personen übertrifft. Nie waren in Deutschland so viele Menschen erwerbstätig, wie in diesem Oktober. Jüngste Konjunkturprognosen mehrerer Wirtschaftsinstitute gehen von einer weiteren Zunahme der Erwerbstätigen um rund 0,8% bei einem realen Wachstum des Bruttoinlandsproduktes von rund 2,2% im Jahr 2008 aus.

Ein Blick in die Vergangenheit

Während verlässliche Prognosen auch zur Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen immer nur für einen kurzen Zeitraum möglich sind, können retrospektive Betrachtungen über mehrere Jahrzehnte angestellt werden. Gerade vor dem Hintergrund des aktuellen konjunkturellen Booms können solche retrospektiven Betrachtungen helfen, die momentane Entwicklung besser einzuordnen. Das Statistische Bundesamt hat im Rahmen der letzten [Revision](#) der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) jüngst eine Rückrechnung der Erwerbstätigenzahlen bis zum Jahr 1970 angestellt. Somit kann die Entwicklung von 1970 bis 1991 für das frühere Bundesgebiet und ab 1991 für das wiedervereinigte Deutschland anhand vergleichbarer Zeitreihen betrachtet werden.



Die Zahl der Erwerbstätigen hat von 1970 bis heute deutlich zugenommen. Vor dieser Grundtendenz zeigt sich zusätzlich eine zyklische Zu- und Abnahme der Zahl. Sowohl die zyklische Entwicklung als auch der positive Grundtrend weisen einen ähnlichen Verlauf wie die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes auf.

Die Entwicklung im früheren Bundesgebiet bis 1991...

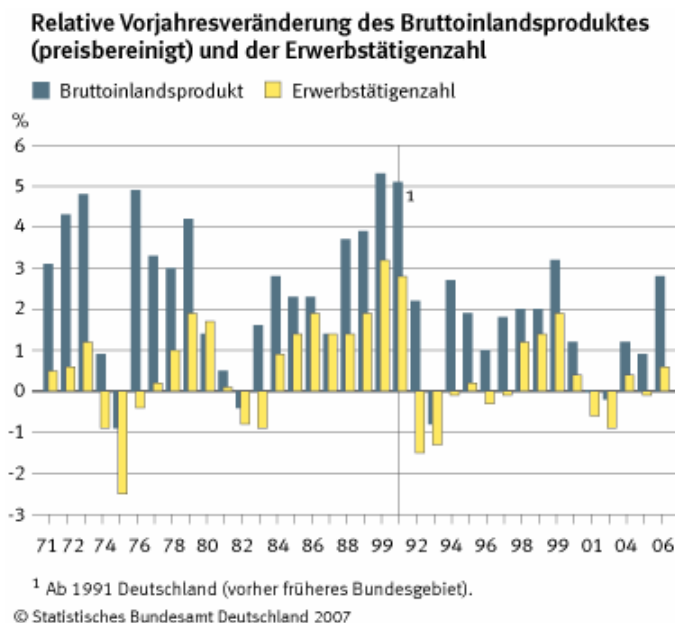
Für das frühere Bundesgebiet zeigen sich drei Phasen mit steigender Beschäftigung. Die erste geht bis 1973 mit 27,18 Millionen Erwerbstätigen. Der darauf folgende Rückgang hält bis 1976 an und beträgt rund eine Million Personen. Die nächste Hochphase der Beschäftigung findet sich 1980/81, die den Umfang von 1973 mit 27,45 Millionen leicht übertrifft. Nach der daran anschließenden Abschwungphase bis 1983 setzt eine ununterbrochene Zunahme der Erwerbstätigen bis 1991 ein. Bereits 1985 wird der bisherige Höchstwert übertroffen und 1991 sind im Bereich des früheren Bundesgebietes immerhin 31,26 Millionen Menschen erwerbstätig.

... und im wiedervereinigten Deutschland bis heute

Die erste Phase des wiedervereinigten Deutschland beginnt mit einem deutlichen Beschäftigungsrückgang. 1991 sind auf dem gesamten Gebiet 38,62 Millionen Menschen erwerbstätig. In den nächsten zwei Jahren sinkt der Wert um über eine Million auf 37,56 Millionen und stagniert ungefähr auf diesem Wert bis 1997. Im Vergleich dazu hat das Bruttoinlandsprodukt in diesem Zeitraum (mit der Ausnahme von 1993) real durchweg zugenommen. Erst 1998 setzt wieder ein Wachstum der Erwerbstätigenzahl ein und erreicht im Jahresdurchschnitt 2001 einen Höchstwert von 39,32 Millionen arbeitenden Menschen. In den darauf folgenden zwei Jahren geht sie leicht um 600 000 Erwerbstätige zurück und nimmt dann nur zögerlich zu. 2006 liegt das Jahresmittel bei 39,09 Millionen Erwerbstätigen.

Der Verlauf der Beschäftigungsentwicklung in den letzten 37 Jahren zeigt, dass sich hier keine Rückschlüsse über typische „Erwerbstätigkeitszyklen“ ziehen lassen. Die Länge und Art der Entwicklung der Erwerbstätigkeit in einzelnen Zyklen waren sehr unterschiedlich. Ein genauerer Vergleich mit der Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes zeigt, dass Parallelen in der Veränderung zu finden sind, sich Wirtschaftswachstum aber nicht eins zu eins in Arbeitsstellen umsetzt. Als ein Beispiel sei die Phase von 1993 bis 1997 genannt, in der einem Wirtschaftswachstum keine Zunahme an Erwerbstätigkeit gegenübersteht.

Ist Wirtschaftswachstum wichtig für Beschäftigungswachstum?



Ökonomen gehen davon aus, dass das reale Wachstum des Bruttoinlandsproduktes erst eine bestimmte Höhe erreichen muss, bevor es zu einer Beschäftigungszunahme führt. Diese sogenannte Beschäftigungsschwelle lag in den letzten Jahren bei rund 1,5% Wirtschaftswachstum wohingegen in den Jahrzehnten davor von einem höheren Wert von wenigstens 2% ausgegangen wurde. Diese Erklärung scheint mit Blick auf die vergangenen Jahrzehnte stichhaltig zu sein. In allen genannten Perioden mit steigenden Erwerbstätigenzahlen lag auch das reale Wirtschaftswachstum bei 2% oder mehr. Die Zunahme der Erwerbstätigenzahl setzt dabei teilweise mit einjähriger Verzögerung ein bzw. geht über die Phase eines zunehmenden Bruttoinlandsproduktes hinaus. Einzelne Jahre mit größerem Wirtschaftswachstum reichen dabei nicht aus, eine entsprechende Zunahme an Erwerbstätigen zu generieren.

Bei der Zahl der Erwerbstätigen muss allerdings auch bedacht werden, dass hier Köpfe gezählt werden, aber nicht der Arbeitsumfang. Wenn man davon ausgeht, dass insgesamt ein bestimmtes Arbeitsvolumen in Deutschland zu erledigen ist, müsste die Zahl der Erwerbstätigen steigen, wenn mehr Personen Teilzeit arbeiten oder eine geringere Arbeitszeit haben.

Jahr	Geleistete Arbeitsstunden ¹	
	der Erwerbstätigen Mill. Stunden	je Erwerbstätigen Stunden
Früheres Bundesgebiet		
1970	52 285	1 966,4
1975	47 412	1 806,3
1980	48 012	1 751,0
1985	46 122	1 670,6
1991	48 730	1 558,8
Deutschland		
1991	59 789	1 548,1
1995	57 665	1 533,6
2000	57 659	1 473,0
2004	56 049	1 441,6
2005	55 740	1 434,9
2006	56 001	1 432,7

¹ Quelle: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit (BA), Nürnberg

Sinkendes Arbeitsvolumen

Gemäß den Zahlen der Arbeitszeitrechnung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) wurde 2006 in Deutschland insgesamt 56 Milliarden Stunden gearbeitet. Grundsätzlich zeigt sich in den letzten vier Jahrzehnten eine fallende Tendenz, die in guten konjunkturellen Phasen gebremst und teilweise umgekehrt wird. 1991 lag die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden noch bei 59,79 Milliarden Stunden. Zwischen 1970 und 1991 sank das geleistete Arbeitsvolumen im früheren Bundesgebiet von 52,29 Milliarden auf 48,73 Milliarden Stunden.

Diese Abnahme bedeutet zweierlei: Zum einen musste in den letzten Jahrzehnten immer weniger gearbeitet werden, um eine immer höhere Wirtschaftsleistung zu erbringen. Das heißt, die Produktivität der Arbeit ist gestiegen. Zum anderen haben trotzdem immer mehr Menschen in Deutschland gearbeitet. Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden je Erwerbstätigen und Jahr liefert die Erklärung: Weitestgehend unabhängig von der Konjunktur ist diese Zahl stetig gesunken. 1970 arbeitete ein Erwerbstätiger im früheren Bundesgebiet durchschnittlich noch 1966 Stunden pro Jahr. 1991 waren es nur noch 1 559 Stunden. Zu dieser Entwicklung trägt zu einem Großteil die steigende Frauenerwerbstätigkeit mit dem hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigung bei. Die Wiedervereinigung Deutschlands veränderte das durchschnittliche Arbeitspensum kaum. Die durchschnittliche Stundenzahl sank weiter und hat sich seit 2003 stabilisiert. Im Jahr 2006 arbeitete ein Erwerbstätiger durchschnittlich 1 436 Stunden.

Erwerbsbeteiligung in Deutschland und Europa

Lissabon-Ziel in erreichbarer Nähe?



Im Jahr 2000 beschlossen die damaligen EU-Regierungschefs auf dem Treffen des Europäischen Rates in Lissabon, bis zum Jahr 2010 die „Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen“. Um das Ziel dieser sogenannten Lissabon-Strategie zu erreichen, wurden zahlreiche Unterziele in Bereichen wie wirtschaftlicher Rahmen, Erwerbstätigkeit, Forschung und Innovation, sozialer Zusammenhalt und Umwelt formuliert. Mit sogenannten Strukturindikatoren wird jährlich im Frühjahrsbericht die Zielerreichung in allen Bereichen überprüft.

Zielmarke: 70%

Im Bereich Erwerbstätigkeit wurde das Ziel formuliert, den Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren bis 2010 auf 70% zu steigern. Statistische Grundlage für die Beurteilung der Zielerreichung ist die europäische Arbeitskräfteerhebung, die jährlich in allen Mitgliedsstaaten mit einem einheitlichen Fragenprogramm erhoben wird. In Deutschland ist die Arbeitskräfteerhebung in den Mikrozensus integriert.

Deutschland im oberen Mittelfeld

Nach den Ergebnissen der Arbeitskräfteerhebung waren im Jahr 2006 67,5% der Deutschen im erwerbsfähigen Alter erwerbstätig. Die deutsche Erwerbstätigenquote lag damit 3,1 Prozentpunkte über dem EU-Mittelwert von 64,4%. Im Spektrum der 27 EU-Mitgliedsstaaten bewegt sich Deutschland mit dem elften Platz im oberen Mittelfeld. Damit wurde die Zielvorgabe sowohl national als auch auf europäischer Ebene noch nicht erreicht.

In der Europäischen Union einschließlich der zwei Staaten Bulgarien und Rumänien, die erst im Januar 2007 der EU beitraten, arbeiteten 2006 nach den Daten der Arbeitskräfteerhebung über 210 Millionen Menschen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren.

Auch mehr Frauen und ältere Menschen sollen arbeiten

In Lissabon wurden auch Vorgaben für die Erwerbstätigenquoten arbeitsmarktpolitisch wichtiger Teilgruppen gemacht. So soll die Erwerbstätigenquote der Frauen bis 2010 auf mindestens 60% erhöht werden. Deutschland hatte dieses Ziel bereits 2005 erreicht und verzeichnete 2006 eine Quote von 62,2%. Der EU-Mittelwert liegt mit 57,2% noch unter der Zielmarke. Auch die Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-Jährigen soll gesteigert werden und bis 2010 bei 50% liegen. Deutschland ist mit einer Quote von 48,4% gerade noch 1,6 Prozentpunkte von diesem Ziel entfernt. Die EU-Staaten insgesamt müssen die Quote älterer Erwerbstätiger noch um 6,5 Prozentpunkte steigern.

Vier nordeuropäische Länder liegen vorne

Die einzelnen Mitgliedsstaaten müssen nach der Lissabon-Strategie diese Ziele nicht bindend erreichen; wichtig ist nur, dass die gesamte EU sie nicht verpasst. Trotzdem dienen die Ziele auch als Messlatte für die einzelnen Mitgliedsstaaten. Die vier nordeuropäischen Länder Dänemark, die Niederlande, Schweden und das Vereinigte Königreich sowie Österreich weisen bereits Gesamt-Erwerbstätigenquoten auf, die über dem Lissabon-Ziel liegen. Spitzenreiter ist Dänemark mit 77,4%. Sieben Mitgliedsstaaten verfügen über Erwerbstätigenquoten von weniger als 60%. Dies sind die Slowakei, Rumänien, Bulgarien, Italien, Ungarn, Malta und Polen als Schlusslicht mit 54,5%.

Es bleibt noch einiges zu tun

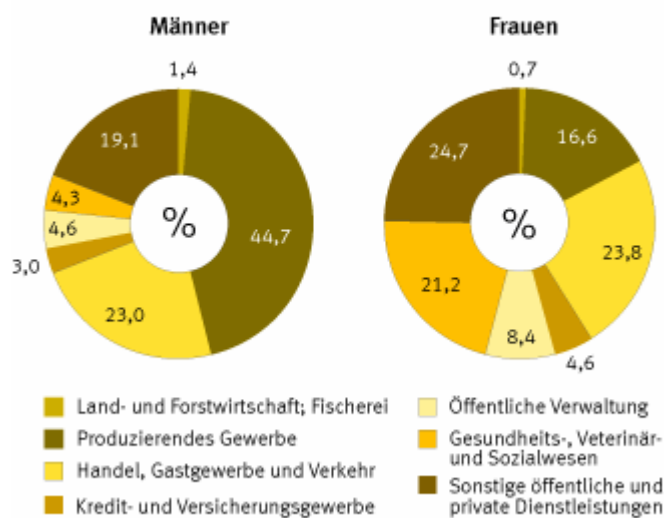
Sowohl mit Blick auf den EU-Wert für das Jahr 2006 als auch auf die Mehrheit der Mitgliedsstaaten bleibt also noch einiges zu tun und die Bemühungen müssten mit Blick auf die Veränderungen seit dem Beschluss von Lissabon gesteigert werden. Seit 2000 hat der EU-Mittelwert von 62,2% um 2,2 Prozentpunkte zugenommen. Deutschland hat zu dieser Zunahme nur unterdurchschnittlich beigetragen. Aber auch Musterländer wie Dänemark haben im betrachteten Zeitraum ihre Erwerbstätigenquote nur geringfügig gesteigert. Deutlich zur Zielerreichung beigetragen haben Bulgarien, Estland, Spanien und Lettland mit Steigerungen ihrer Erwerbsquoten von 7 und mehr Prozentpunkten.

Weitere Arbeitsmarktdaten für die EU finden sich in der [Online Datenbank des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaft \(Eurostat\)](#).

Beschäftigungsfelder von Männern und Frauen

Männer und Frauen arbeiten auch 2006 schwerpunktmäßig in unterschiedlichen Branchen

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am 31.03.2007
nach zusammengefassten Wirtschaftsabschnitten und Geschlecht



© Statistisches Bundesamt Deutschland 2007

Vierteljährlich veröffentlicht das Statistische Bundesamt Zahlen zu den [sozialversicherungspflichtig Beschäftigten](#) ([Erläuterung](#)). Die zugrundeliegende Statistik wird von der Bundesagentur für Arbeit erstellt. Am 31. März 2007 waren demnach in Deutschland insgesamt rund 26,6 Mill. Menschen entsprechend beschäftigt. Davon waren 14,55 Mill. Männer und 12,05 Mill. Frauen.

Differenzierung der Wirtschaftszweige

Um die Beschäftigung von Männern und Frauen in den [Wirtschaftszweigen](#) besser vergleichen zu können, wurden die 17 Abschnitte der Klassifikation zur leichteren Interpretierbarkeit zusammengefasst. Die Zusammenfassung orientiert sich an der Unterteilung der Wirtschaft in drei Sektoren. Die Hauptaufgabe des primären Sektors ist die Gewinnung von Rohstoffen, im Sekundären Sektor werden Stoffe und Güter zu höherwertigen Gütern verarbeitet und im tertiären Sektor steht die Erbringung von Dienstleistungen im Vordergrund. Der tertiäre Sektor wurde nicht so stark zusammengefasst, da dort mit zwei Dritteln die meisten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten arbeiten.

Im primären Sektor (ohne Bergbau) arbeiten nur 1,4 % aller Männer und 0,7 % aller Frauen. Hier ist zu beachten, dass in diesem Sektor besonders viele Erwerbstätige nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind, sondern selbständig oder als Familienangehörige mithelfen. Sie tauchen in den genannten Anteilen also nicht auf.

Traditionell: Männerdomäne Industrie

Beim produzierenden Gewerbe, das neben dem verarbeitenden Gewerbe auch den Bergbau, die Energie- und Wasserversorgung und das Baugewerbe umfasst, sind die Geschlechterunterschiede sehr deutlich. Nur 16,6 % aller Frauen arbeiteten Ende September letzten Jahres in einem dieser Wirtschaftszweige, aber fast die Hälfte (44,7 %) aller Männer.

Frauen im Dienstleistungssektor vorn

Dementsprechend hat der tertiäre Sektor mit 82,7 % der Beschäftigten für die Frauen die weitaus größte Bedeutung, während nur 53,9 % aller Männer in diesem Sektor beschäftigt sind.

Doch auch innerhalb des Dienstleistungssektors sind deutliche Unterschiede in den Anteilen von Männern und Frauen zu finden. Im Gesundheits- Veterinär- und Sozialwesen arbeiten 21,2% aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen, aber nur 4,3 % aller Männer. Mit 4,6 % ist der Anteil der Männer, die in der öffentlichen Verwaltung arbeiten, nur etwas mehr als halb so groß wie der Anteil der Frauen von 8,4 %. Sehr ähnlich sind die Anteile hingegen bei den Männern und Frauen, die in Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Nachrichtenübermittlung arbeiten, mit 23,0 % bzw. 23,8 %. 24,7 % der Frauen und 19,1 % der Männer arbeiten in sonstigen Dienstleistungsunternehmen bzw. sind selbst Dienstleister. Diese Kategorie umfasst u. a. Dienste in Privathaushalten, das Grundstücks- und Wohnungswesen, Erziehung und Unterricht und sonstige Dienstleistungen für Unternehmen bzw. öffentliche bzw. persönliche Dienstleistungen. Letzterer Wirtschaftsabschnitt umfasst so unterschiedliche Tätigkeitsbereiche wie Abfallbeseitigung, Kinos oder Frisörsalons.

Fazit

Die sektorale Betrachtung der Beschäftigung von Männern und Frauen bestätigt also auch heute noch die traditionell erwartbare Verteilung von Männern und Frauen auf die Wirtschaftsbereiche. Allerdings darf diese Verteilung nicht mit der eigentlichen Tätigkeit einer bzw. eines Beschäftigten gleichgesetzt werden. So arbeiten Frauen im Produzierenden Gewerbe nicht notwendigerweise in der eigentlichen Produktion, sondern können auch in der kaufmännischen Abteilung eines Industriebetriebes beschäftigt sein.